

URTENEN-SCHÖNBÜHL

Uschi Waser – ein Kind der Landstrasse

In der Kornhausbibliothek in Schönbühl standen letzte Woche «Lebende Bücher» zur Ausleihe bereit. Menschen, die aus ihren nicht alltäglichen Lebensläufen erzählen.

Regula Zimmermann

«Leben mit einer offenen Rechnung: Eine Jenische», würde auf dem Buchumschlag stehen. Anstelle eines Einbandes und Papier sitzt Uschi Waser an einem Tisch zum Gespräch bereit. Die 58-Jährige hat sofort zugesagt, als die Anfrage der Kornhausbibliothek kam. «Ich habe keine Profilneurose. Ich finde es wichtig, dass die Bevölkerung mehr über die Aktion «Kinder der Landstrasse» erfährt. Es ist ein Stück Schweizer Geschichte.» Uschi ist 1952 als Kind einer Jenischen zur Welt gekommen. Bereits nach drei Monaten wurde sie der Mutter weggenommen und in eine Pflegefamilie gegeben. Dort blieb sie nicht lange: während der nächsten

18 Jahre wurde sie rund 27 Mal in verschiedene Kinder- und Erziehungsheime sowie Anstalten umplatziert. «Über meine Kindheit weiss ich nur noch wenig», erzählt Uschi Waser. Als Angehörige einer Minderheit erlebte sie offenen Rassismus in Form von Beschimpfungen und Vorurteilen. Als sie mit 19 Jahren schwanger wurde, heiratete sie den Vater des Kindes – ebenfalls ein Jenischer. Doch die Ehe stand unter keinem guten Stern. Ihr Mann wurde gewalttätig, wenn er getrunken hatte. Während der Trennung erhielt er das Sorgerecht für die Tochter, weil unzählige Akten Uschi Waser in ein schlechtes Licht rückten. Doch dies erfuhr sie erst später.

Ableger der Vagantität

«Ich wollte meinen Lebenslauf kennen», erklärt Uschi Waser den Grund, warum sie 1989 Einsicht in ihre Akten nahm. «In diesem Moment tat sich der grösste Abgrund in meinem Leben auf. Grösser als die Risse, die ich in meiner Biografie bis dahin schon erlitten hatte.» Auf 3'500 Seiten musste sie lesen,



Uschi Waser gibt Einblick in ihre Akten. Regula Zimmermann

was bereits als Baby über sie geschrieben wurde: «ein neuer Ableger der Vagantität» lautete der erste Eintrag kurz nach ihrer Geburt. Später wurde die Älteste von vier Kindern als «ausgesprochen schwererziehbar» und «von einer krankhaften Lügenhaftigkeit» beschrieben. Als Siebenjährige habe sie es «ausserordentlich auf die Buben abgesehen gehabt.» Die dunkelhaarige Frau häut kurz inne und sagt dann: «Mittleren Seite, die ich gelesen habe bin ich verreckt.» Sie hätte am liebsten eine Pistole genommen und die Verantwortlichen erschossen. Damals gaben ihr die beiden Töchter Halt. Sie waren auch der Grund, warum sich Uschi Waser nicht das Leben genommen hat.

Geknickt und gebrochen

Das Wissen über ihre Vergangenheit habe sie grundlegend verändert. «Ich trauere manchmal der unbeschwerten Uschi nach», sinniert sie. «In den Heimen wurde ich geknickt, das Lesen der Akten hat mich gebrochen», beschreibt sie ihre Gefühle. Sie redet ganz offen

über ihre Geschichte, hält Vorträge und nimmt an Podiumsdiskussionen teil. «Leider gibt es zu wenig Betroffene, die darüber reden können. Sie haben resigniert.» Uschi Waser steht heute zu ihrer Herkunft und kämpft dafür, dass das an den Kindern begangene Unrecht mit allen Konsequenzen aufgearbeitet wird. Der Blick in ihr «Buch» hilft dabei.

Infos: www.naschet-jenische.ch

Kinder der Landstrasse

1926 gründet Pro Juventute das Hilfswerk «Kinder der Landstrasse», das in der Folge 47 Jahre lang jenischen Eltern Kinder wegnahm. Ab 1930 wurden Jenische in psychiatrischen Gutachten als minderwertige Menschen abgestempelt. Nachdem der Beobachter 1972 die als Kinderhilfswerk getarnte Ausrottung der jenischen Lebensweise aufdeckt, muss Pro Juventute dieses ein Jahr später schliessen. Aktensicht erhalten die Betroffenen erst seit 1989.

REISEBERICHT

ZOLLIKOFEN



«Broccoli» alias Pascal Minder berichtet. Nicole Siegrist

«Broccoli» auf Reisen

Die Reise beginnt

Karin, die mich im ersten Monat bis nach Peking begleitet, und ich, haben viel Spass und Vorfreude auf der langen Autofahrt. Für die ersten 1'070 Kilometer nach Berlin benötigen wir nur gerade acht Stunden. Wenn mein Auto nicht immer schon bei 210 Stundenkilometern abriegeln würde, wären wir wahrscheinlich noch ein bisschen früher in der Deutschen Hauptstadt angekommen...

Autobahn im Bau

Tag zwei, es geht weiter nach Warschau. Wir wissen nun, warum in Polen zirka 200 Kilometer Autobahn auf der Landkarte nur gestrichelt dargestellt sind: weil sie sich erst im Bau befinden. Trotzdem sind wir am Mittag bereits am

Ziel und geniessen einen herrlichen Frühlingstag in Warschau.

Am dritten Tag führt unsere Fahrt nach Vilnius, Litauens Hauptstadt. Nach einem zweistündigen «Sightseeing» ziehen wir weiter nach Lettland, am möglichst nahe der Russischen Grenze eine Übernachtungsmöglichkeit zu finden. In einem günstigen Hotel in Rezekne werden wir fündig.

Die Russische Grenze

Tag vier. Wir sind nervös und kribbelig. Uns steht die Überquerung der Lettisch/Russischen Grenze bevor. Habe viel darüber gelesen, leider nicht viel Ermutigendes. Knappe fünf Stunden verbringen Karin und ich an der Grenze, bis wir die letzten 600 Kilometer nach Moskau in Angriff nehmen können. Spätabends um 23.30 Uhr werden wir bei unseren Gastgeberinnen von

Couchsurfing, einem Angebot bei dem fremde Menschen ihr Sofa zum Übernachten anbieten, herzlich mit Champagner empfangen. Dank ihnen haben wir nun auch unsere nächste Schlafstelle in Novosibirsk gefunden.

Die Strassen entsprechen, seit wir Litauen verlassen haben, nicht mehr Europäischem Standard. Doch statt bei jedem Loch behutsam dessen Tiefe zu testen, habe ich mich entschlossen, darüber zu «fliegen»...

Ohne Pinkelpause

Total sind wir in den vier Tagen 3'252 Kilometer in 34 Stunden gefahren. Dies ist, auch wenn nur ich fahre, auch ein grosser Verdienst von Karin – weil sie keine einzige Pinkelpause benötigte.

Auch wiederfuhr uns keine einzige Polizeikontrolle bisher und unser Auto erledigt seine Arbeit mit Bravour. Den Hindernissen konnten wir erfolgreich ausweichen, wie z.B. einem Geisterfahrer oder Teilen, die andere Autos vor uns verloren haben, wie ein Auspuff und eine halbe Achse mit Rad.

Aktuell erholen wir uns in Moskau, bevor die Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn weiter geht.

«Broccolis» Reisetagebuch: Pascal Minder wird von allen «Broccoli» genannt. Anfang März ist er auf eine Weltreise ohne genauen Reiseplan oder Rückkehrdatum gestartet. Von seinen Abenteuer berichtet der 27-jährige Burgdorfer in unregelmässigen Abständen in dieser Zeitung.

Dr Hans Zürcher het gärrn öppis z'grüble

Für Hans Zürcher ist im Frühling Wedele-Zeit. Er geht fast täglich in den Wald, um Brennholz zu sammeln.

Regula Zimmermann

«Im Wald geht es mir gut», sagt Hans Zürcher und lächelt glücklich. Der 88-Jährige geht fast jeden Tag in den Wald, um «Wedele» zu machen. «Hauptsächlich bei schönem Wetter, damit die Überkleider nicht zu dreckig werden», präzisiert er und wirft seiner Frau einen vielsagenden Blick zu. In der Stube in Zollikofen ist es warm, Sonnenstrahlen fallen durchs Fenster. Das Ehepaar heizt mit Öl, die «Wedele» seien für eine ältere Frau. «Sie braucht pro Winter 150 Bunde.» Hans Zürcher beliefert auch einen Bauern in der Nähe mit Brennholz. Da der Rentner die Wedele nicht mehr weit tragen kann und auch nicht mehr Auto fährt, stellt er die Bunde jeweils am Waldrand bereit. Einmal habe er einen Mann beobachtet, der gerade die bereitgestellten Wedele einladen wollte. «Dem habe ich schön die Meinung gesagt», erzählt Zürcher.

Angst vor Hitler

Zürcher ist im Emmental mit sechs Geschwistern aufgewachsen. Als Ältester musste er hart mit anpacken, vor allem als der zweite Weltkrieg ausbrach und die Männer Frau und Kinder auf dem Hof allein lassen mussten. «Wir hatten täglich Angst, Hitler käme», erinnert er sich. Als Melker und Knecht hat sich Zürcher später durchgeschla-



Wedele sind Hans Zürchers grosse Leidenschaft. Da der 88-Jährige mit Öl heizt, fertigt er die Bunde für eine alte Frau und einen benachbarten Bauer. Regula Zimmermann

gen. Nach einem Aufenthalt im Welschland hat er auf dem Schwand in Münsingen die landwirtschaftliche Schule absolviert. 1972 kam er nach Zollikofen, wo er bei der VLG Arbeit fand und bis zur Pensionierung tätig war. Seine Frau Lilly hat er erst spät kennen gelernt. «Wir nahmen beide an einer Radiowanderung auf dem «Bluem» in Heiligenschwendli teil», erklärt Lilly Zürcher. Wandern war ihr grosses Hobby. Im fortgeschrittenen Alter liegt das nicht mehr drin. Um

so wichtiger sei es, dass Hans Zürcher noch täglich in den Wald gehen könne. «Ich habe gerne was zu grübeln», erklärt er.

428 Jahre alt

Hans Zürcher ist der Älteste von sieben Kindern. Die zwei Jüngsten sind bereits verstorben, die restlichen vier wohnen in Alters- und Pflegeheimen. Gemeinsam sind die Geschwister 428 Jahre alt.